

Die „Wiener Schnell-Post“
erscheint täglich, ausgenom-
men Montag, einen halben
Bogen stark.

Ausgaborts:
Stadt, Wollzeile Nr. 767,
im Rohrbach'schen Hause.

Redaktion:
Stadt, Bauernmarkt Nr. 579.

Wiener Schnell-Post.

Ein politisches Tageblatt für das Volk.

Pränumeration:
Für 1 Monat 20 fr., bei täg-
licher Zustellung 28 fr.
Einzeln Blätter kosten 1 fr.
Conv. Mz.

Für die Provinzen:
bei täglicher portofreier Ver-
sendung durch die Post vier-
teljährig 1 fl. 30 fr. C.M.

Nr. 101.

Wien, Freitag den 21. Juni

1850.

Beobachtungen des politischen Thurmwächters.

In Modena wohnte er dem Einzuge der Jesuiten bei, welchen durch Regierungserlaß die Bewilligung zur Rückkehr und zugleich der öffentliche Unterricht übertragen wurde. Die armen Modeneser! was werden sie Alles von der lieben Jesuiten erlernen müssen, um sich die Zufriedenheit des Pater Nothaa zu erwerben? Dort bewahrheiten sich also die Worte des Ignatius von Loyola: Wie Lämmer sind wir gekommen, wie Wölfe haben wir gehaust; wie Hunde wurden wir ausgetrieben, und wie Adler werden wir zurückkehren! — In Berlin vernahm er die Beförderung des Justizrathes Hecker zum geheimen Rode. Da sage man noch, daß der konstitutionelle Preußenkönig (versteht sich nach seiner Art) ein Feind der Demokraten sei! Einen Hecker zum Geheimrath ernennen, das hat sich sein Namensvetter in New-York gewiß nicht träumen lassen! — In Köln wohnte er einer großen Parade und einer dem General Wrangel gebrachten großen Zapfenstreich bei. Wenn sie dem alten Berliner Demokratenfresser nur keine anderen Streiche spielen! — Zuletzt sah er, wie die Dänen fort und fort gegen die schleswig-holsteinischen Fürstenthümer rüsten, und Deutschland die deutschen Brüder im Stiche lassen zu wollen scheint!

Nachruf an den Ban bei seiner bevorstehenden Abreise nach Kroatien

— Die nahe bevorstehende und so oft schon, wir wissen nicht genau warum, verschobene Reise des Banus nach Kroatien dient uns zu einer Aufforderung, nicht nur die in nächster Zukunft etwa in Kroatien zu erwartenden Vornahmen des Herrn von Jellachich mit Aufmerksamkeit zu verfolgen, als auch denselben wohlgemeint und im Interesse des Gesamtstaates mit der publizistischen Sonde zu begleiten. Es will uns scheinen, als wäre der Geist der Hingebung in jenem Kronlande nicht mehr derselbe, wie vor zwei Jahren, und als erhebe sich einestheils das Gespenst des Panславismus, das immer mächtiger wird, und andererseits tritt immer deutlicher das Streben der ungarischen Konservativen hervor, die um jeden Preis die Kroaten ködern und für ihre Interessen gewinnen möchten.

Nur schwer konnten sich die Südslaven an die Charte des 4. März gewöhnen, denn sie hatten, in sanguinischen Hoffnungen genährt, mehr erwartet, und überlegten nicht, daß auch die Charte des 4. März eine günstige Interpretation zulasse, die wohl die Privilegien zertrümmerte, andererseits aber berechnet war, ein einiges Gesamt-Oesterreich zu schaffen. Wir erkennen, daß die Lage des Banus unter den früher gebotenen und später sich ergebenden Verhältnissen keine leichte war, und daß es gerade in jenem Kronlande, das bisher in einer Art von „konstitutionellem Absolutismus“ regiert wurde, einer gewandten Leitung bedürfe, um den Geist des Separatismus zu beseitigen, der jedem Gesamtstaate in der freien Entwicklung seines staatlichen Lebens so hinderlich werden muß.

Eine Stimme in der „südslavischen Zeitung“ läßt sich warnend vernehmen, und gesteht zu, daß die Mißstimmung von den Konservativen Ungarns ausgebeutet werde. Sie gesteht selbst zu, daß die Rücksicht auf die übrigen Slavensämme, so wie der gemeinsame Einigungspunkt sie mit der Verfassung versöhnt habe. Die Südslaven dringen wiederholt auf die Bewahrheitung der Verfassung, auf Landtage für die Provinzen und den Reichstag.

Wir glauben, daß die Kroaten ein Recht haben, auf die durch die Verfassung garantirten Zugeständnisse zu dringen, denn es sind dieselben Kroaten, welche die bekannten Opfer für die Dynastie brachten.

Bisher waren die Südslaven die Stiefkinder im Staate, und es ist uns nicht unbekannt, daß neben der nicht undeutlich hervortretenden Mißstimmung mehr und mehr der russische Panславismus in dem illyrischen Reich agitirt. Das Slaventhum ist mächtig und noch ungewiß, wohin es sich neigen soll. Seine entschiedene Vorliebe für nationale Autonomie würde es selbst den russischen Sendlingen in die Hände liefern, wenn es Oesterreich nicht verstände, sich die Sympathien dieser Völker zu erwerben.

Wir erinnern uns einer Aeußerung des Banus vom Jahre 1848, derzufolge „das Slaventhum ein Riese ist, der erwacht und sich die Augen reibt!“ Es wird dem Banus eben so wenig als uns unbekannt sein, daß Rußland selbst Riesen in Fesseln zu schlagen versteht, die im Anfange wohl golden sind, später aber nichtsdestoweniger zu tüchtigen Eisenringeln werden. Die stete Agitation Rußlands geht offenbar dahin, sich den Slavismus, der wie ein weiter Faden durch die Gebirge des Hamus und Balkan läuft, geneigt zu machen. Andererseits wird der prawoslawni Czaar als Herr der Kirche der Griechen und Südslaven verehrt, und es ist uns eben so bekannt, als Sr. Excellenz dem Banus, daß das Bild des russischen Czaaren nicht nur in vielen Hütten erscheint, sondern selbst an der Branntweinflasche klebt, vor der der kroatische Halbbauer sich des Abends in himmlischer Naivetät niederwirft.

Wir gestehen offen, daß wir nichts so sehr wünschen, als daß unsere kroatischen Brüder, von der Idee eines großen freien Oesterreichs durchdrungen, ihren Schwerpunkt eher in Oesterreich, als in Rußland suchen mögen; wir halten es auch andererseits für eine heilige Aufgabe des Banus, die Gemüther jener Nation, der er angehört, sich zu gewinnen.

Mäßgebend für unsere Ansicht dürfte der Eindruck und die Aufnahme des Banus bei seiner Ankunft in Kroatien sein; und wir werden sehen, ob der jubelnde Ruf vom Jahre 1850 derselbe sein wird, wie im Jahre 1848.

Ausland.

— **Paris, 16 Juni.** Noch ist die Dotationsfrage nicht weiter vorgerückt. Die Journale der verschiedenen Parteien sprechen sich ziemlich entschieden aus. Die Blätter der Linken und Legitimisten äußern sich fortwährend dem diesfälligen Antrage ungünstig. Der „Moniteur du soir“, das direkte Organ des Ministeriums, beharrt dagegen in seinen Drohungen gegen die Nationalversammlung, welcher man zum Theile die Verwerfung des Entwurfes in der Kommission zuschreiben muß. Das „Bulletin de Paris“ behauptet, daß im Falle der Verwerfung desselben das ganze Ministerium sich zurückziehen würde.

Die Gerüchte von einem Ministerwechsel erhielten überhaupt immer Beglaubigung.

Dem „Konstitutionnel“ zufolge hatte die Reise des Herrn Thiers nach St. Leonardi kein anderes Ziel, als dem dem Tode nahen Louis Philipp seine Huldigungen darzubringen. Wir glauben, daß wohl auch wichtige politische Zwecke mit denselben verknüpft gewesen sein mögen.

— **Madrid, 11. Juni.** Die Gile, mit welcher die Vorbereitungen zur bevorstehenden Entbindung der Königin getroffen werden, beweist, daß dieses Ereigniß, an welches sich so viele Hoffnungen für die Zukunft Spaniens knüpfen, mit jedem Augenblicke erwartet werden darf.

Ein königlicher Hellebardier hatte sich in das französische Botschaftshotel, so wie in die Wohnungen der übrigen in Madrid anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps begeben, um sie im Namen der Königin aufzufordern, jede Stunde bereit zu sein, sich sogleich in das königliche Schloß zu verfügen.

Der Herzog und die Herzogin von Montpensier waren Abends zuvor in der Hauptstadt angekommen.

Gleich nach der Entbindung der Königin sollen die Cortes aufgelöst werden. Ueber den Zeitpunkt ihrer Wiedereinberufung verlautete nichts Bestimmtes.

— In **London** wird der Herr Prinz von Preußen erwartet, um bei dem neugeborenen Kinde der Königin Viktoria (das Duzend ist bald voll) Pflanzstelle zu versehen. Zuvor wird er dem mächtigen Czar in Petersburg einen Besuch abstatten.

— Am 15. d. langte in **Belgrad** ein Tatar aus Bulgarien mit der Nachricht an, daß die Bulgaren, namentlich der drei, mit Ausnahme einiger Türken, von Bulgaren bewohnten Kreise: Widdin, Gurgyssova und Belgradicza, seit dem 13. d. in völligem Aufstande sind, um sich von der Botmäßigkeit der Türken zu befreien. Ihre nächste Absicht war, den Türken die Festung Belgradicza abzunehmen, was ihnen leicht gelungen sein dürfte, da diese Festung eine geringe Besatzung hat, aber mit einer großen Menge Munition versehen ist. Belgradicza soll auch wirklich schon im Besitze der Insurgenten sein. Nähere Details sind noch nicht bekannt.

— **Graubünden.** Gegenwärtig finden fast täglich neue Felsabstürzungen ob Felsberg statt, die unter donnerähnlichem Getöse ins Thal stürzen, ohne jedoch Schaden anzurichten. Mehr als je mehrt sich die Gefahr eines massenhaften Felssturzes, und den Bewohnern jenes Thales bleibt kein Mittel, als die Auswanderung.

— Die **Neuschateler** Emigranten spekuliren in Berlin auf Unterdrückung der Revolution in Neuschatel und die Wiedereroberung dieses Chatullenbesitzes Sr. Majestät. Die Chatulle des Herrn Königs wird aber wohl dermaßen angefüllt sein, daß sie des kleinen Ländchens nicht bedarf. Da übrigens in Bern die Reaktion gesiegt hat, so dürfte Neuschatels Schicksal wohl bald entschieden sein.

— Dem **deutschen Reiche** ist nun einmal nicht mehr zu helfen. In Berlin wird hin und her gesprochen, wie man die kranke Jungfrau Germania wieder ins Leben bringen soll. Man einigte sich halb und halb über die Erfindung einer neuen „provisorischen Central-Bundes-Behörde.“ Börne soll sich aus Schrecken im Grabe umgedreht haben, weil er den verhassten „Bundesstagn“ dadurch langsam wieder heranschweben sieht. Auf den Vorschlag Thun's, einen Zeitraum bis zur Erlangung eines Definitivums zu bestimmen, ging man nicht ein. In der letzten Sitzung trennte man sich auf halbziges und frühliches Wiedersehen.

In Ganzen tritt immer bestimmter heraus, daß die Lösung der deutschen Frage sehr entfernt sei, da Oesterreich sowohl als Preußen entschieden auf seinen Forderungen beharrt und beiderseits die entschiedenste Sprache geführt wird. Die preussischen Bevollmächtigten sollen bereits angewiesen sein, von Frankfurt abzureisen, wenn ein Eingehen Oesterreichs auf die diesseitigen Bedingungen nicht zu erwarten stünde.

— **Berlin**, 15. Juni. Mehrere Oberpostdirektoren und Regierungspräsidenten sollen gegen die Postverbote sich erklärt und diese als der Verfassung durchaus entgegen geradezu bezeichnet haben. — Die werden weiter nicht gemaspregelt werden!

— Eine telegraphische Depesche aus **Berlin** vom 18. meldet, daß die Blüthe des preussischen Absolutismus der Herr Prinz von Preußen in Swinemünde eingetroffen ist.

— Da mit dem 15. Juli das Unions-Provisorium zu Ende geht und die Verhandlungen in **Frankfurt** bis jetzt keine Aussichten auf Verständigung darbieten, so wird, wie es heißt, das Fürstenkollegium in Berlin nächstens die weitere Ausdehnung des Provisoriums in Beratung ziehen.

— **Frankfurt**, 16. Juni. Graf **Reichenbach** aus Schlesien ist vorgestern auf seiner Reise nach England hier durchgekommen. Er will sich, wie es heißt, alsbald in seiner Prozeß-Angelegenheit, wenn es verlangt wird, vor dem kompetenten Gerichte, d. h. vor dem Schwurgerichte in Oppeln, stellen.

— In Folge einer Differenz wegen der Civilliste soll in **Nassau** die Auflösung des Landtags und die Einberufung neuer Kammern bevorstehen. — Auch du, mein Brutus!

— **Sohenasberg**, 11. Juni. Um künftigen Fluchtversuchen vorzubeugen, werden gegenwärtig nach den Anordnungen einer Baukommission, die mehrmals hier oben die Lokalitäten in Augenschein nahm, bedeutende Reparaturen an den nicht im besten Zustande befindlichen Festungsmauern, namentlich durch Erhöhung derselben, vorgenommen. — In der vorigen Woche kamen wieder zwei Gefangene, die von dem Eßlinger Schwurgericht verurtheilten Redakteure König und Vogel, in Begleitung eines Landjägers hier an. Als einen besonders die Strafe schärfenden Umstand hebt der „Beobachter“ hervor, daß diese beiden Herren auf der Eisenbahn nicht in einem Personenwagen unter Aufsicht ihres Begleiters fahren durften, sondern in jenen ab scheulichen Kasten gesperrt wurden, in dem man sonst gemeine Verbrecher und Hunde führt. — Heute erwartet man den Redakteur des Gulenspiegels, so daß also die schon seit längerer Zeit gefangenen Binder, Besslag, Heerbrandt und Schabet mit eingerechnet, sieben Redakteure auf dem Asperge sitzen würden — Kleinigkeit!

— **Leipzig**, 13. Juni. Man streitet hier darüber, wer die unabhängigen Zeitungen härter bedrücken werde, die sächsische Polizei oder die preussische Post; und im Ganzen entscheidet man sich dahin, daß die preussischen Verordnungen der Willkühr größern Raum gestatten. Wir glauben, daß Beide, Sachsen und Preußen, einander 47 und ein Doublee vorgeben können.

— In **Kur-Hessen** ist die Krise eingetreten. Es ist keine Wahl mehr zwischen dem Rücktritte des Ministers und dem Umsturz der Verfassung!

Inland.

— **Wien.** Das Reichsgesetzblatt bringt einen neuen Vortrag des Justizministers Schmerling hinsichtlich der Erlassung eines Gesetzes über den Wirkungsbereich und die Zuständigkeit der Gerichte in bürgerlichen Rechtsachen.

— **Innsbruck**, 17. Juni. Gestern hatte auch Innsbruck einen blutigen Militärzeß, wie sie leider jetzt in allen Ländern Deutschlands so häufig vorkommen. In den Spätstunden des Nachmittags entspann sich in dem Schankhause beim „Stiegele“ in Wiltau ein Streit zwischen Soldaten des polnischen Infanterie-Regiments Nugent und Tiroler-Kaiserjägern, welcher bald in eine heftige Schlägerei, ja in einen fast allgemeinen Kampf des zufällig in der Schenke anwesenden deutschen und slavischen Militärs ausartete. Auf der Wiese zunächst dem obengenannten Schankhause und in den anliegenden Gassen Wiltau's wurde in steigender Erbitterung wohl eine halbe Stunde lang gekämpft, — mit Steinen, Pfählen, Brettern, — hin und wieder sogar mit der blanken Waffe; bis die einschreitende Gend'armarie dem argen Tumulte ein Ende machte. Verwundungen haben Statt gefunden. Leider wurde auch ein vorübergehender Bürger von einem Steinwurf an den Schläfen bedeutend getroffen. Wir wollen hoffen, daß uns die Behörden vor der Wiederholung solcher Szenen bewahren werden! Auch zu Hall in dem Bräuhaus fand eine blutige Schlägerei zwischen Nugent Infanterie und Fuhrwesens-Soldaten statt.

— **Malland**, 15. Juni. Die über das Wormserloch führende Militärstraße ist dem Privat-Verkehr wieder eröffnet worden.

— **Mantua**, 12. Juni. Von den 6 Räubern, welche in der Nacht vom 20. auf den 21. Okt. v. J. in der Wohnung der Eheleute Domenico und Teresa Boarotti in den Roppi di Castellaro einen gewaltamen Ueberfall verübt hatten, wurden drei, und zwar Giov. Batt. Vincelli, Gius. Ghidini und Luigi Turri des Verbrechens überwiesen. Vincelli wurde standrechtlich am 22. Januar d. J. erschossen, Ghidini starb während der Untersuchung, und Turri, da der Beweis gegen ihn nur aus dem Zusammentreffen der Umstände hergestellt werden konnte, wurde durch Urtheil des k. k. Kriegsgerichtes vom 8. Juni zu 15jähriger Schanzarbeit verurtheilt.

— **Troppan**, 16. Juni. Graf Sednizky hat sich von hier nach Graz begeben, um dort die Sommermonate zu verleben. Keineswegs aber ist es seine Absicht dort, wie die Zeitungen berichteten, seinen bleibenden Aufenthalt zu nehmen, vielmehr ist er entschlossen, den Rest seiner Tage still und ungestört in Troppan hinzubringen, wo er sich wohl und zufrieden fühlt. — Kann sich ein Sednizky ohne Spitzel und Zensur wohl befinden?

— Aus **Peßth** erzählt man, in voriger Woche sei der Fall in Weipitzchen vorgekommen, daß ein dortiger reicher Müller deutscher Nationalität, seinen Sohn, der vor anderthalb Jahren den Racenkrieg in dieser Gegend mitmachte, von einem Serben, der denselben durch die ganze Zeit quasi als einen Kriegsgefangenen bei sich behalten hatte, mit der Summe von 1000 fl. C.M. loskaufte. Der junge Mann betheuerte aber, daß der Serbe beständig wie ein Vater an ihm gehandelt habe, und sich auch jetzt schwer von ihm getrennt hätte. — Die 1000 fl. hat der edle Mann aber doch genommen!!!

— Die Todten wachen allmählich auf. Mehrere todtgeglaubte Honveds kommen nach einem Jahre, seit der Zeit, wo man glaubte, daß sie gefallen wären, wieder zurück, zum nicht geringen Erstaunen ihrer Angehörigen. Besonders soll Einer, den man allgemein für todt gehalten, dessen Frau bereits seit einem Jahre Trauer trägt, und unlängst einen Heirats-Antrag erhielt, den sie jedoch ausschlug, zur Freude seiner Gattin aus Oesterreich, wo er in einem Spitalo kurirt wurde, auf der Rückreise nach Peßth begriffen sein.

— Obrist Bayer, Chef des Generalstabs im Görgey'schen Armeekorps, ist von Urad in Peßth angekommen.

— Der **Backaer** und **Banater Theiß**-Distrikt sind beide im Sinne ihrer alten Privilegien vom Komitatsverbande enthoben und als selbstständige Distrikte mit eigenen vom Komitate ganz unabhängigen Vorstehern erklärt worden.

— **Semlin**, 12. Juni. Heute wurde ein Exekutions-Kommando unter Anführung eines Vintenziers und des Polizeikommissärs zur Durchföhrung der Umgebung von Semlin ausgesendet, indem man schon seit mehreren Tagen einige elegant gekleidete fremde Flüchtlinge, die jedoch den besetzten Korbon nicht zu passiren vermögen, verfolgt. Das Gerücht läßt sie Räuber sein.

— **Kronstadt.** Der Major des Peterwardeiner Gränz-Regiments Theodor von Radossavljevich hat unter gleichzeitiger Ernennung zum Obristlieutenant den Posten eines kaiserlichen Konsuls in Belgrad erhalten.

Wiener Neuigkeiten.

* Erzherzog Ferdinand d'Este, welchen der Kaiser mit dem eigenen Wagen aus seinem Palais abholte, speiste gestern bei der kaiserlichen Tafel in Schönbrunn und hat sich heute Früh nach Frohsdorf begeben, um die Herzogin von Modena dort zu empfangen und hierher zu begleiten.

* Prinzessin Amalie v. Sachsen, Verfasserin mehrerer mittelmäßigen Märchenstücke, ist gestern von Dresden hier eingetroffen und in Schönbrunn abgestiegen.

* Man will wissen, daß im Zwischenverkehr mit Ungarn, noch vor dem 1. Oktober, als dem Tage, an welchem der Verkehr unbeschränkt sein wird, wesentliche Erleichterungen desselben zugestanden werden. Namentlich würde die Beschränkung des Personenverkehrs aufhören und derselbe nach den für die übrigen Kronländer bestehenden Grundsätzen geregelt werden.

* Madegky wurde bei seiner Ankunft in Triest am 18. mit stürmischem Jubel empfangen. Man hofft, er werde dort einige Tage verweilen.

* Nach der „D. Z. a. B.“ wäre Prof. Dr. Döllinger aus München für das Erzbisthum in Salzburg bestimmt. Abermals ein Ultramontaner!

* Zufolge Armeebefehl von Pesth werden alle Beförderungen, die den von k. k. Truppen zu Honved übergetretenen Offizieren zu Theil wurden, für ungültig erklärt und diese nur in der früher bekleideten Charge in die Armee aufgenommen.

* Arnold Ruge, welcher seit 1½ Jahr in Bremen inkognito lebte, ist nun nach England gegangen, da er sich nicht mehr sicher hielt. Die sächsische Regierung verfolgt ihn jetzt sehr ernstlich, er erhielt Wind davon und ging nach London; seine Familie ist vorläufig noch in Bremen, wird ihm aber bald nach England nachfolgen.

* Der Flügeladjutant des Königs von Preußen, Baron Manteuffel, ist mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs hier eingetroffen. Er wurde zur kais. Tafel gezogen. — Er ist einer von den Mitarbeitern an dem schönen neuen Preßgesetz.

* Die Direktion der Nordbahn hat der Postdirektion bei ihren beschränkten Lokalitäten bereits einige Amtszimmer behufs der Manipulation für die am 15. k. M. ins Leben tretende Ambulantenpost eingeräumt.

* Der evangelische Rektor der Deutschlutherischen Kirche wurde wegen einer am Pfingstsonntage abgehaltenen Predigt nach Preßburg vor das Kriegsgericht gestellt.

* Graf Stürmer, welcher am 12. d. M. in Triest ans Land gestiegen war, wird stündlich hier erwartet.

* Die ärztlicher Seits ausgesprochene Muthmaßung, daß die plötzliche Erkrankung der aus 14 Personen bestehenden Tischlerfamilie, von der wir kürzlich berichteten, in dem Genuße einer aus verdorbenem Mehl bereiteten Speise zu suchen sei, hat sich durch die chemische Untersuchung des Mehles als unrichtig dargestellt. Nach dem neuerlich abgegebenen ärztlichen Patere kommen derlei Erkrankungen nicht selten als Vorkäuser der sich zeigenden Cholera vor. Die erkrankten 14 Individuen sind übrigens schon am Wege zur Genesung.

* Die Eintheilung der Feldartillerie-Regimenter in Batterien ist bekanntermaßen beschlossen. Dem Vernehmen nach wird der Stand der Batterien in der k. k. Armee auf 300 festgesetzt werden; wornach jedes der bisherigen Regimenter 60 Batterien zugetheilt bekäme. Jede Batterie besteht derzeit aus acht Geschützen.

* In diesen Tagen wird ein preussischer Artillerie-Offizier, Namens Gehler, aus der Provinz Preußen, nach der Türkei abgehen, um bei der Instruktion der Artillerie in Kleinasien mitzuwirken. Bekanntlich ist auch der eigentliche Chef der türkischen Artillerie ein früherer preussischer Offizier.

* Ein Herr W. . . macht in französischen Zeitungen bekannt, daß ihn sein Weib verlassen habe, und verspricht dem, der es behält, 500 Franks.

* Wie man vernimmt, hat die Regierung einen vollständigen Kolonisationsplan für Ungarn beschlossen. Die Ländereien sollen an Gesellschaften übergeben werden, die inländische Bürgerschaft bieten und sich zu einer Jahresrente verpflichten. Die ersten Versuche sollen auf den Kronomänen gemacht werden.

* Die Reichsschatzscheine werden am 1. Juli vorerst nur in den größeren Kategorien und mit 3% laufenden Zinsen ausgegeben. Diese Emittirung ist unter die Kontrolle der Bank gestellt, welche hierüber regelmäßig Bericht erstattet. Ueber die Art der Einlösung dieser Scheine ist Weiteres vorbehalten, gleichwie über jene der Kassenanweisungen, die einstweilen ausgefetzt bleibt. Von den letztern werden die verfallenden mit einem neuen Stempel wegen des fortlaufenden Zinsgenusses versehen.

* Wie man hört, sollen nun alle Offiziere und Beamten in Lombardo-Venetien in Trefofscheinen ausgezahlt werden.

* Der Fürst der Walachei, Stirbey, hat die Zinsen der Landesschuld von

12 auf 10 Prozent herabgesetzt. Wer sich dessen weigert, kann sein dargeliehenes Kapital den 13. d. M. zurückerhalten. Dem muß der Schwager in Rußland gewiß Geld geborgt haben, weil er seine Schulden zahlen kann. Die Russen nehmen gute Prozente, sie verlangen die Seele, und es bleibt sich gleich, ob man sich dem Teufel oder den Russen verschreibt.

* General Guyon, der jetzt den Namen Kurtschid-Bascha führt, ist nach Trapezunt abgereist.

* Saphir kündigt an, daß er seine längst projektierte Theaterschule zur Heranbildung dramatischer Künstler im November zu eröffnen gedenke. So wünschenswerth ein solches Institut ist, so verkennen wir doch nicht die großen Hindernisse, mit welchen eine derartige Schule zu kämpfen hat. Uebrigens verspricht Herr Saphir auch seiner Zeit eine Reihe von dramaturgischen Vorlesungen zu eröffnen.

* Man erzählt sich in höheren Kreisen, der Prinz von Preußen habe dem Ministerpräsidenten Fürsten v. Schwarzenberg in Warschau mit der ihm eigenen Offenheit gesagt: „Preußen kann seiner Ehre wegen die Unionsbestrebungen nicht aufgeben.“ Hat Preußen nach den letzten Vorgängen noch Ehre?

* Die Heftigkeit der Cholera hat in der letzten Woche in Prag etwas nachgelassen.

* Noch immer halten sich mehre hervorragende Mitglieder der altkonserватiven Partei Ungarns in Baden auf und halten fleißig Zusammenkünfte. Sie protestiren übrigens gegen diese Benennung und ziehen es vor, die „nationale Partei“ zu heißen. — Wir kennen diese „nationalen“ Parteien, die auch dazu beigetragen haben, uns wie z. B. die nationale Partei in Böhmen (besonders unter den Deputirten) um die wahre Freiheit zu bringen.

* Dieser Tage kam der zu zweijähriger Festungshaft verurtheilt gewesene Joseph Mandelbaum aus der Festung Königgrätz hier an. Derselbe wurde soweit begnadigt, daß ihm ein halbes Jahr von seiner Strafzeit nachgelassen wurde. Der Jubel seiner Gattin und der vier Kinder des Freigelassenen, so wie vieler Freunde desselben bei seiner Ankunft im Bahnhofe war unbeschreiblich und die Szene so ergreifend, daß keiner der zahlreichen Zuschauer ungerührt blieb. Die Lage der Familie war während seiner Abwesenheit eine so traurige, daß die Unterstützung von Menschenfreunden für dieselbe sehr wünschenswerth erscheint.

* Freitag den 14. Juni wurden in der Leopoldstadt, Ferdinandsstraße, 9 Stück zugeriethete Kalbsfelle, welche vermuthlich von einem Wagen herabgefallen sein dürften, gefunden, um welche sich der Verlustträger in der Redaktion der „Wiener Schnellpost“ anzufragen hat.

* Herr Statthalter Gminger bemüht sich, der Stadt möglichst billiges Fleisch zu verschaffen. Indem die meisten Fleischer mehrere Bänke zur Fleischauschrottung haben, darf künftig jeder nur eine haben, hingegen werden künftig mehrere Gewerbe ertheilt, und es wurde allen Fleischern kund gemacht, daß die im Hause befindlichen Schlachtbänke in 6 Monaten nicht mehr benützt werden dürfen, sondern ihr Vieh auf den Regieen geschlachtet werden müsse, zu welchem Zwecke jeder Fleischhauer 1000 fl. C. M. Kaution in die Fleischkassa zu erlegen hat. Zur anfänglichen Gründung derselben wird der Staat 250,000 fl. C. M. Vorschuß geben.

* Dieser Tage fuhr ein hoher Herr nach Napagedl, und ließ den andern Tag seinen Jäger mit drei Reisefäcken nachkommen. Während der Jäger in Lundenburg einen Augenblick ausstieg, wurde ihm der schönste und größte Reisefack gestohlen; der Jäger, welcher gleich vermuthete, daß in selbem Geld und Pretiosen seien, setzte alles in Bewegung, doch umsonst, der Sack war verloren. Als er in Napagedl ankam, ging er zuerst zu den Freunden seines Herrn, die für ihn bitten sollten. Der Herr ließ sogleich den Jäger mit den übrigen zwei Säcken kommen, und rief lachend bei ihrem Anblicke: „Die Diebe werden sich sehr freuen, wenn sie Kinder haben, denn es sind lauter Spielsachen darin, welche ich für die Kinder der Nachbarn habe bringen lassen.“

F e u i l l e t o n .

Antworten auf die politischen Briefe.

(In Nr. 97 der „Schnellpost.“)

3.

Wenn es nicht ein Sprichwort gebe, welches lautet: in vino veritas (im Weine spricht die Wahrheit), so möchte ich fast glauben, Sie hätten bei Absendung Ihres letzten Briefes ein Gläschen über den Durst getrunken, und sich in Ihrer Fröhlichkeit in einen Zustand hinein optimirt, der gar nicht existirt, denn Sie sagen: Die Zeit ist endlich gekommen, die Zeit der konstitutionellen Bildungsamkeit im Volke. In was besteht aber die konstitutionelle Bildungsamkeit im Volke?

Ich glaube diese bestehe im Streben nach der richtigen Erkenntniß der gegenwärtigen Zustände und Bedürfnisse, in der eifrigen aber anständigen und gemäßigten Benützung des Affordations- und Petitionsrechtes, in der Kenntniß der Staatsmaschine und deren Zusammenhang, endlich in der größten Theilnahme an den Gemeinde-, Landtags- und Kammerwahlen. —

In welches Land haben Sie sich im Geiste veretzt? denn bei uns ist von allen dem noch keine Spur zu finden. Noch hält der provisorische Ausnahmezustand die Geister nieder, welche befähigt und gewillt sind, Leben und Wärme in unsern konstitutionellen, in Starrkrampf versunkenen Körper zu bringen. Sehen wir die klägliche Theilnahme an dem ohnehin arg zugestutzten Wahlrechte,

sehen wir die mühsame Wahlbesprechung durch Vertrauensmänner, bei welcher ein fanatischer Don Quixot als Leithammel figurirte, und zu keinem Resultate kam, warum? — weil einer den andern nicht kennt, und darum einer dem andern nicht traut. — Sie sagen, man fängt an zu verstehen, was eigentlich die Verfassung dem Volke sei. Wo? Wer? Einzelne, ja, aber nicht das Gesamtvolk, und es ist ein Glück, daß es so ist; denn verstände das Volk, was ihm die Verfassung ist und sein soll — die wahre konstitutionelle — es würde nicht mit so großer Sehnsucht der Dinge harren, die da kommen sollen, um das Vertrauen zu erwecken, den Handel und Kredit zu heben, und das Volk nach und nach in jenen Zustand der möglichen Wohlhabenheit und konstitutionellen Thätigkeit, die Staatsmaschine in jenen gleichen Takt zu setzen, der zur inneren Ruhe und Zufriedenheit so nöthig ist.

Um was Andere zu wenig Bescheidenheit besitzen, um das hat das Volk von Oesterreich zu viel, es rechnet sich selbst die Wirkungen zur Last, von welchen Andere die Ursache waren, und trägt zur Sühne für Andere, das Unrecht mit engelgleicher Ruhe.

Auch viele der neuen Beamten, sagen Sie, huldigen dem Prinzip der Jetztzeit, dann bemerken Sie auch mit Vergnügen, daß die alten gallischen Staatsamorrhoidarien immer mehr ansterben. (???) Lieber Freund! Dieser

Vassus gehört sicher zu ihren unwissentlichen Sünden, und verschafft mir die Ueberzeugung, daß Sie entweder übel berichtet sind, oder sich sehr wenig in den Bureaux herumtreiben. Einige Schwalben machen noch keinen Sommer, noch reihen sich aber zunächst an die Minister die Unzahl Männer aus der vormärzlichen Schule, in manchem Ministerium mehr, in manchem weniger; diese Männer, berechtigt durch die Verantwortlichkeit (?), sorgen wieder für Stellenwechsel und Rätze in ihrem vormärzlichen Sinne, so geht es durch alle höheren Diätenklassen, und dieses ist eine der Hauptursachen, an welchen die echt konstitutionelle Entwicklung ihren Hemmschub, an welchem ein Theil der Geburts- die ganze Selbstverwirklichung und so mancher reiche Spießbürger hängt. Es wird des eisernen Willens des konstitutionellen Monarchen, der ganzen Energie unserer verantwortlichen Minister bedürfen, um den Staatswagen trotz diesem Hemmschub vorwärts zu bringen, und das ministerielle Programm zur Wahrheit zu machen.

Andererseits sagen Sie wieder, daß mit der Uniform auch der Hochmuthsteufel in Manchen gefahren sei. Kennen Sie das Sprichwort: Kleider machen Leute? schöne Kleider machen also schöne Leute, schöne Leute sind aber gewöhnlich stolze Leute; es darf Sie ergo nicht wundern, daß Menschen, die früher keine Uniform trugen, sich gegenwärtig für höhere himmlische Wesen halten, als jene Varias, denen nur der Civilrock gestattet ist. Außerdem muß ich Ihnen aber das Kompliment machen, daß Sie gewiß kein vormärzlicher Politiker sind, sonst müßten Sie sich freuen, daß der Kastengeist jetzt wieder so schöne Gelegenheiten hat, sein Haupt zu erheben; denn durch die absteckende uniformirte Disziplin wird die Annäherung zu einem gemeinsamen Zwecke sehr schwierig, indem sich aller Orts der Vorwitz vom Unbördigen, der Dreisternige vom Einsternigen, der bürgerliche Grenadier vom bürgerlichen Infanteristen, dieser vom Dekretier in Demuth und Bescheidenheit absondern wird, und daß bei den künftigen verschiedenen Wahlen, aus heiliger Scheu und Ehrfurcht vor dem bördigen Nimbus, lauter Rätze und mit hinreichenden Aktien besetzte bürgerl. Stabsoffiziere werden gewählt werden; was das Regieren ungemein erleichtert, unter solchen Umständen alle Intervallationen beseitigt und die überwiegende Mehrzahl der Deputirten zur gehorsamst pflichtschuldigsten, sich gegenseitig die Hände waschenden, die Völker repräsentiren-

den Majorität umwandeln dürfte, auf welches Ergebnis man mit Sicherheit rechnen könnte, da schon ein rother Adler vierter Klasse im Stande war, einen nichts weniger als freisinnig bekannten Mann, zum Kommandanten einer Wahlbesprechungsverammlung zu promoviren.

Daß ein katholischer Priester gegen die Kalendermacher gepredigt hat, wundert mich gar nicht, das ist halt der liebe Brodneid. Kalendermacher sind Wettermacher; nun möchte uns aber der Klerus gern selbst das Wetter machen, und eifert darum gegen die Kalendermacher. Wenn aber ein anderer Priester predigt: „Die Schriftsteller seien Ungläubige, die den Fels Petri mit ihren Federtielen anbohren wollen,“ so bedauere ich seinen Irrthum, denn die Schriftsteller freuen sich stets auf Petri Stuhlfleuer. Kommt Zeit, kommt Rath!

Sie sagen, der kurzfristige Napoleon hält die Franzosen für dumm, pardonnez monsieur, ich glaube nur, daß er die Russen für stark genug hält, um ihm (Napoleon) trotz seiner Flachheit auf den Thron Frankreichs zu helfen und zum Ludwig XIX. zu machen.

Es ist nichts neues auf der Erde, daß die Demokraten, seien es edle oder unedle, stets die meisten Steuern zahlen, die größten Lasten tragen, das meiste Blut vergießen, Verfolgungen erdulden, und sich beschimpfen lassen mußten. Unsere Gütegeantten bringen mit dem Ausdruck Demokrat die Idee von Wählern, Kommunisten, Socialisten, ja sogar vom Teufel selbst in Verbindung. Der gebildete, edle Demokrat will aber keinen Umsturz, keine Revolution, keinen Raub und keinen Mord, er will nur wahre Gerechtigkeit. *Justitia regnorum fundamentum!* Leider war dieser schöne Wahlspruch lange die Kourttine, hinter welcher durch einen Metternich mit dem Glücke und Wohle der Völker Komödie gespielt wurde. Wenn es aber rohe, unmoralische, gefährliche Demokraten wirklich in Unzahl gibt, so sollte man die rächten, denen bisher die Volksbildung oblag.

Edle, ehrliche Demokraten, die es nach jeder Richtung hin gut meinen, die wahre Patrioten sind, die muß man nicht im Ausnahmezustande suchen, wo sie nichts nützen können, denn sie müssen die Zeit abwarten, wo sie mit Erfo'g ihren Mitbürgern nützen können, und diese Zeit wird kommen, lieber Freund; ob bei Sonnenschein oder unter Gewitterwolken? Gott weiß es.

I n s e r a t e.



Goldberger's galv. elektr. Rheumatismus-Ketten

in Wien nur allein bei Karl Schürer von Waldheim,
Apotheker zur goldenen Krone, Stadt, Himmelfortgasse Nr. 954,
echt zu den festgesetzten Fabrikspreisen à 2, 3 und 5 fl. C. M., einfache à 1 fl. C. M.
vorräthig.

Guer Wohlgeboren!
Auf mein Anrathen sind in die Pfarre Grünbach seit kurzem Zeitraum 5 Stück galvano-elektrische Rheumatismus-Ketten gekauft worden, welche allen 5 Parteien ganz entsprechend geholfen haben, welche ich zwar nominativ sammt den Uebeln angeben könnte. Da auch meine Frau bereits durch mehrere Winter sehr viel zu leiden hat, welchen Leiden die Aerzte hier chronisch-nervös Rheumat. den Namen geben, so bitte ich, mir eine um 3 fl. C. M. Goldberger'sche, galvano-elektrische Rheumat. Kette gefälligst zu senden.

Mit Achtung Guer Wohlgeboren bereitwilligster
Franz Fraunberg,
Lehrer in Grünbach.
Grünbach am Schneeberg den 6. Jänner 1850.

Mit Hinweisung auf seine untern 10. April 1849 abgegebene Aeußerung bekräftigt der Gefertigte mit Vergnügen, daß der fortgesetzte Gebrauch einer Goldberger'schen galvano-elektrischen Kette mittlerer Gattung bei der mit dem Weitstanz behafteten 13jährigen Tochter seiner Schwiegereltern von glücklichem Besolge getrudt wurde.

Schon nach einem kurzen Gebrauch dieser Kette traten die wahrhaft fürchterlichen Erscheinungen des Weitstanzes nicht mehr mit der früheren Heftigkeit auf; mit dem fortgesetzten Gebrauch bildeten sich Ablagerungen an den untern und obern Extremitäten, aus denen seiner Zeit viel Sauche abfloß, nach einem 3monatlichen nnausgesetzten Ge-

brauche war jede Spur der früheren Krankheit verschwunden, und es hat sich auch bis heute kein weiterer krankhafter Zustand eingestellt.

Was der Wahrheit gemäß im Interesse der leidenden Kranken bestätigt wird.

Wien am 3. Jänner 1850.
Carl Dätzel, f. f. Beamter.

Daß die galvano-elektrischen Ketten von Goldberger bei nervös-rheumatischen Kopfleiden, bei Gicht und chronisch-rheumatischen Affektionen aller Art sehr gute Dienste leisten, kann der Gefertigte der Wahrheit gemäß bezeugen und bestätigen. Innsbruck, im Mai 1849.

Anton Schönach, Dr. med. et chirurg.

Seit längerer Zeit litt meine Nichte Theresia an rheumatischem Zahn- und Gliederschmerz; alle angewandten Mittel erwiesen sich als unzulänglich. Da hörte ich von den Goldberger'schen galvano-elektrischen Rheumatismus-Ketten, und kaufte eine derselben. Der Gebrauch vermehrte endlich etwas den Schmerz, da aber mit diesem Schmerz ein ganz eigenes Gefühl verbunden war, so glaubte ich darin die Wirkung der Kette zu erkennen und schöpfe Hoffnung. Diese täuschte mich nicht, nach wenigen Tagen war meine Nichte von allen Schmerzen befreit.

Franz Kühnelt, Dechant.
Aussig, in Böhmen, am 14. Dezember 1848.

[4-6] **Gründlicher Unterricht**
in der
doppelten Buchhaltung und Handels-
Korrespondenz
gegen billige Bedingungen.
Näheres: Stadt, Judenplatz Nr. 411, 4. Stock, von
12 bis 3 Uhr.

[3-3] **Vortheilhaft zu verkaufen.**
Auf einem sehr belebten Vorstadtgrunde inner den Linien Wiens ist ein einstöckiges, mit zwei Seitentrakten versehenes wohlgebautes Hinzhaus, mit welchem zugleich ein im besten Betriebe befindliches Wirthshausgewerbe verbunden ist, — und außer dem Gewerbetrage nahe an 800 fl. C. M. Zins trägt, — um den verhältnißmäßig billigen Preis pr. 10.000 fl. C. M., sammt allen dazugehörigen Einrichtungsstücken, zu verkaufen, wobei noch bemerkt wird, daß von dem Kaufschilling nur ein Drittel baar zu erlegen ist, die übrigen zwei Drittel mehrere Jahre darauf liegen bleiben können.
Nähere Auskunft für wirkliche Käufer erteilt der Redakteur der „Wiener Schnellpost“, Stadt, Bauernmarkt, Nr. 579, 2. Stock rechts.

[3-6] **Gründlicher**
Französischer u. englischer Sprachunterricht
gegen billige Bedingungen. Näheres: Judenplatz Nr. 411,
4. Stock, von 12 bis 3 Uhr.

[12-12] **Geübte Weißnäherinnen**
sucht F. Appellus, Weiburggasse Nr. 914.

Staatsfonds, Aktien, Kautschulose.				Börsenbericht vom 20. Juni 1850.				G o l d.		Abendkurse.											
Geld.		Papier.		Geld.		Pap.		Fremde Devisen.		Kf. Ranz Duc.		Metz.		Geld.		Papier.					
Metz.	50	95 1/4	95 1/2	Nordb. Akt.	103	108 1/4		Amslerd.	2 Monat	165 1/2	—	Konstant.	31 F. S.	—	—	Kf. Ranz Duc.	26 1/2 %	Metz. 5 %	95 1/16	95 7/16	
"	4 1/2	83 1/16	83 3/16	Naländer	78	78 1/2		" vollw.	"	25 1/4 %	—	Livorno	2 Monat	119 1/4	—	"	4 1/2	83 1/8	83 3/16	—	
"	4	73 1/4	73 1/2	Wloggnis.	115	115 1/2		Augsburg	Ufo	119 7/8	—	London	3 Monat	12.1	—	Napoleonsdor	9.41	Anl. 1839	—	—	
"	2 1/2	50 1/2	51	Pester	—	—		Bukarest	31 F. S.	—	—	Mailand	2 Monat	107 1/2	—	Souverainsdor	16.45	" 1834	—	—	
Banlast.	1123	1127	—	Dedenburg.	—	—		Franfurt	a. M.	119 1/2	—	Pariseille	2 Monat	141 1/4	—	Russ. Imperiale	9.43	Nordb.	108	108 1/8	
Anl. 1834	177	178	—	King Wuow.	233	240		Genua	2 Monat	—	138	Paris	2 Monat	—	141 1/2	Friedrichsdor	9.51	Mailand.	—	—	
" 1839	112 1/4	112 3/4	—	Güterh. 40fl.	63 1/2	61		Hamburg	2 Monat	176	—	Triest	3 Monat	—	4 %	Silber	18 3/4 %	Pester	—	—	
Dampfsch.	524	527	—	Wind. Lofe	19 1/2	20															
Lloyd-Akt.	120	—	—	Waldstein.	19	19 1/2															
Best. Reib.	90	92	—	Kretsch. 20fl.	15	15 1/2															
Como-Rent.	11 1/2	12	—	Reglov. L.	9	9 1/2															